

Die Lenauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

NOVEMBER 1981

SIE GEHÖRT ZU UNS,

...gehört zum Wesen unserer Schule, enthält acht Seiten, wiegt etwa 15 Gramm und heisst „Lenauschule“. Den Namen trägt unsere Zeitung, die monatlich von der NBZ herausgegeben wird, allerdings erst seit dem 16. XI. 1974. Die 24 bis dahin erschienenen Ausgaben nannte man „Lenau-Schüler-Stimmen“. Die erste Nummer erschien am 28. X. 1971. In den folgenden zehn Jahren hat sich unsere Schulzeitung, was Inhalt und Qualität des Papiers anbelangt, erheblich verbessert. Bis zum heutigen Tag sind etwa 54 „Lenauschulen“ bzw. „Lenau-Schüler-Stimmen“ erschienen. Allgemein bekannt und beliebt ist unsere Zeitung nicht nur in Temeswar. Am Anfang ihres Erscheinens erhielt sie den vierten Anerkennungspreis beim Landeswettbewerb unter 742 Schulzeitschriften. Heuer wurde unsere Zeitung mit einem II. Preis beim Endausscheid des Landesfestivals „Cintarea României“ bedacht.

Das Jahr 1975 stellt im Leben unserer „Lenauschule“ einen entscheidenden Wendepunkt dar. Endlich hat das Druckpapier Farbe und Qualität. Man fordert schon jetzt ein „...anderes Lehrer-Schüler-Verhältnis.“ Im Schuljahr 1975/76 erscheinen die ersten Fachzirkel. 1975 meinte man schon: „Leider denkt der Schüler nur selten an seine Verpflichtungen der Schule gegenüber“, und Hanno Zahlk behauptete: „Die Spuren, die man in einer Schule hinterlässt, sind wohl kaum die gerauchten Zigaretten...“, malte prompt den Klub und rauchte weiter. 1975 erschien auch unser neues Armabzeichen, worüber dann gesagt wurde: „Dass es fast keinen einzigen gibt, der ohne Abzeichen angetroffen wird, beweist, dass die Schüler es gerne tragen, dass sie den Aussenstehenden dadurch zeigen wollen, wohin sie gehören.“ Ist es heute wohl auch noch so? Heute hört man: „Hast nit vielleicht a Stecknadel, es is Kontrolle...“ „Wer?“ „Ta Konrad!“

1974 wurden einmal 25 Schüler gefragt, was die bunten Plakate unterm Tor zu bedeuten haben.

Drei konnten beiläufig Auskunft geben, fünf hatten eine leise Ahnung und 17 antworteten mit Achselzucken. Da war der Boss traurig und schrieb: „Es schmerzt uns, ... dass unsere schönen Plakate so we-



nig Anklang finden und kaum mobilisieren. Vielleicht wird das unsere kleine Zeitung besser machen können, vielleicht wird es ihr gelin-

gen, aufzurütteln, anzuspornen, wachzuhalten.“

Im Laufe der Jahre kam man allerdings zur Schlussfolgerung, dass die meisten Schüler aus Bequemlichkeit oder aus Feigheit, oder aus irgendeinem nicht sehr triftigen Grund ihre Mitarbeit und Hilfe ganz einfach verweigerten. „... das fürchten wir, ehrlich gesagt, am meisten: Indolenz, Ignoranz, Bequemlichkeit und als Folge an den Haaren herbeigezogene Artikel. Denn sowohl Redaktion als auch Schulleitung haben da ihre traurigen Erfahrungen gemacht.“ Am 19. XII. 1974 schrieb eine Schülerin unter dem Titel „Im alten Trotz“: „Der Professor betritt die Klasse. Die Fehlenden werden eingetragen. Ein paar Opfer antworten. Die neue Lektion wird erklärt. Der Professor verlässt die Klasse.“ Der Klagen zum Trost: Es hat sich nicht viel geändert, und trotzdem sind wir damit einverstanden, dass es „in dieser Schule lustiger zugeht als in anderen“. Damals, 1974, bettelten die Schüler um Diskussionsstunden. Heute sind wir auf diese „Diskutheken“ stolz, zumal meist nach so einem geistigen Stress eine Disko folgt. Aber leider werden auch diese Veranstaltungen immer seltener.

1976 war es „in“, Noten zu fälschen. Diese Art des Betrugs wurde allerdings in Grund und Boden kri-

Gerda Reeb, XI. D

(Fortsetzung auf Seite 2)

● LS-Informationen ● LS-Informationen ●

● Ernst Breitenstein, Chefredakteur der Tageszeitung „Neuer Weg“, wurde zum Elternkurator der Klassen IX—XII eingeladen, das am 1. Dezember 1. J., 19 Uhr, im Festsaal stattfindet. Am gleichen Tag hat er eine Begegnung mit Schülern der Lyzealklassen.

● Bücher im Werte von 800 Lei wurden im November aus dem Antiquariat aufgekauft und bereits an Schüler abgesetzt. Es handelt sich um Jugend- und Kinderbücher in deutscher Sprache. Derartige Aktionen sollen auch in Zukunft stattfinden.

● „Talentsuche“ gab es für die Zwölftklässer am 21. XI. (Mehr darüber auf Seite 2). Am selben Tag sprachen wir in der Diskuthek über moderne Kunst.

● Die Eltern der Neuntklässer beteiligten sich am 14. November an den in unserer Schule zur Tradition gewordenen „Offenen Toren“.

● Absolventen des Jahres 1951 feierten in diesem Monat ihr 30jähriges Treffen, wobei sich einstige Schüler mit ihren Lehrern, u. a. Wendelin Eichert, Maria Huschitt und Karl Zill, trafen. Anschliessend unterhielt man sich in der Kantine.

VKJ-TÄTIGKEIT

Vor einigen Tagen war erneut eine Schülerin unserer Schule auf dem Bildschirm zu sehen: Lolita Lukacs, X.C., stellvertretender Sekretär der VKJ-Organisation, verantwortlich für organisatorische Fragen. Diesmal ging es nicht um Musik oder Tanz, sondern um eine ernste Angelegenheit: um Frieden und Abrüstung. Lolita beteiligte sich an dem grossen Friedensmarsch in Bukarest, bei dem 70.000 Jugendliche aus allen Kreisen des Landes zugegen waren. Der 8 km lange Marsch endete vor dem Sport- und Kulturpalast, wo ein Friedensaufruf verlesen wurde. Während des Aufenthalts in Bukarest besichtigte Lolita zusammen mit den anderen Vertretern des Kreises Temesch das Parteimuseum und wohnte einer Darbietung des Flacăra-Zirkels bei. Unsere VKJler nehmen auch an anderen Friedenskundgebungen teil. Am 12. XI. waren 50 Lenaschüler beim Friedensmeeting im Capitol-Saal anwesend.

Arntraud Pommersheim,
XI. A

Noch einmal: Talentsuche

In diesem Schuljahr findet wieder mal die schon zur Tradition gewordene „Talentsuche“ statt. Diesmal treten die drei zwölf-

ten Klassen zuerst auf. Natürlich benötigt solch ein Fest eine Menge Vorbereitungen und vor allem „Talent“. Unsere grösste Sorge war, was wir durchführen sollen. Tagelang grübelten wir nach, durchsuchten zu Hause unsere Bibliotheken, aber nichts gefiel uns so recht... bis uns dann in der Weltliteraturstunde die erlösende Idee kam. Ich hatte nämlich für diese Stunde eine Arbeit über Molières Leben und Werk zu schreiben, anschliessend las ich meinen Kollegen eine kürzere Komödie vor. Das Stück „Arzt wider Willen“ gefiel allen sehr gut und Professor Preda schlug vor, dieses Stück aufzuführen. Zurzeit wird fest geprobt. Unser Programm umfasst noch einige Lieder und eine Szenette: „Der Erfinder“ welche ebenfalls sehr lustig ist. Wir hoffen, dass ihr uns alle sehen kommt.

Christina Dăngă, XII. C

Bacovia-Gedenkfeier

Heuer sind es 100 Jahre seit der Geburt George Bacovias (1881–1957). Aus diesem Anlass fand am 31. Oktober im Festsaal eine Gedenkfeier statt. Es waren Lenaschüler aller Jahrgänge anwesend. Schuldirektor Prof. Erich Pfaff und die Lehrkräfte Dr. Maria Prică und Victoria Șuvăgău sprachen über den Dichter und sein Werk. Anschliessend wurden Bacovia-Gedichte von den Schauspielern Mircea Bellu und Monika Bălăci vorgetragen. Die Veran-

staltung gelang im wahrsten Sinne des Wortes und alle waren wir davon begeistert.

Manfred Martin, XI. A

Die Achten luden ein

Am 25. Oktober hatten die Achten Disko. Eingeladen waren alle sechsten und siebenten Klassen sowie einige Lehrkräfte. Für Musik sorgte der Boss. Es dauerte zwar eine Weile, bis alle „warm“ wurden, allmählich besserte sich die Stimmung. Fast jedes Lied löste Begeisterung aus, da die meisten neuen Hits noch unbekannt waren. Jedes vom Boss ausgedachte Spiel war originell und passend. Wir besahen uns Dias und mussten anschliessend raten, was auf ihnen abgebildet war, oder mussten diejenigen, die vormittags in der Oper waren, die Stimmen der Sänger erkennen. Uns gefiel daran besonders gut, dass dem „Schlauesten des Abends“ ein Diplom überreicht wurde. Bei manchen Spielen setzte der Boss einige hundert Lei aufs Spiel, da er wusste, dass das von ihm Verlangte undurchführbar war. So wechselte keiner der Hunderter seinen Besitzer. Uns allen hat es bei der Disko sehr gut gefallen. Das bewiesen auch die vielen Protestrufe, als das Ende angekündigt wurde. Auf Wunsch der Mehrheit wurde die Disko um dreissig Minuten verlängert. Mich selbst störte nur die Tatsache, dass sich manche Schüler sozusagen isolierten oft gar nicht tanzten und auch bei den lu-

stigen Spielen nicht mitmachten.

Christine Reeb, VII. C

Diskotheek oder Diskutheek?

„Gehst du Samstag in die Disko oder in die Disku?“ „Bestimmt nur in die Disko!“ „Eigentlich solltest du beides tun! Es lohnt sich.“

Am letzten Disko-Samstag waren wieder mal erschreckend wenige dabei, eine Handvoll Leute, aber mit der Absicht, hier Interessantes zu sehen und zu hören. Man merkt dabei kaum, wie die Zeit vergeht, und es ist bewundernswert, wie man nach jeder Veranstaltung der Saal „gestärkt“ verlässt. In der Disku gibt's verschiedene Gesprächsthemen.

Das bunte Farbenbild einer Weltreise entfaltete sich vor einem Erdteil und Menschen lernt man von der Leinwand kennen. Manchmal gibt es sogar zwei Filme auf einmal. Dann überlagern sich die Eindrücke, die Zeit wird knapp, und es kommt nicht mehr zu ausführlichen Gesprächen. Der 2. Teil des Abends wird musikalisch gestaltet. Wir sind dem Boss sehr dankbar, dass er sich die Mühe gibt und solche angenehme Samstagnachmittage organisiert. Seitens der Lehrkräfte ist Prof. Maria Prică stets anwesend. Sie versteht es, das Interesse immer mehrerer Schüler für die Diskutheek zu wecken. Leider sind die X. Klassen sehr selten dabei.

Sorin Gădeanu, X. C

(Fortsetzung von Seite 1)

fiziert, doch: „Der Zweck heiligt die Mittel“, so Machiavelli. Damals wurden vermutlich noch Notenbücherlein benutzt... Ebenfalls 1976 wird die Rubrik „Der Handschuh“ eingeführt. „damit die Diskussionen... lebhafter werden, damit sich mehr Schüler angesprochen fühlen und sich daran beteiligen.“ Den „Handschuh“ als Herausforderung zur Stellungnahme gibt es in den Ausgaben ab 1979 nicht mehr.

Die „Lenauschule“ erfuhr 1979 eine grosse Umgestaltung. Die Themen der einzelnen Seiten wurden bestimmt und werden heute noch respektiert. Ob VKJ-Tätigkeit oder

Humor, unsere Zeitung ist immer interessant und lesenswert, bei Schülern und Professoren sehr beliebt. Die „Lenauschule“ informiert, erheitert, kritisiert, charakterisiert,

Sie gehört zu uns

spottet, erklärt, belehrt, bildet. Selbst akute Probleme der Gesellschaft werden nicht umgangen, denn schon 1973 verkündete man laut: „Auch wir sparen Energie“, denn „Ein ganzes Land spart Energie, wir können nicht mit verschränkten Armen zusehen!“

Diese Zeitung ist für uns Schüler sowohl Unterhaltung und Entspannung als auch eine Entfaltungsmöglichkeit auf literarischem und wissenschaftlichem Gebiet. Die Redaktion und die Schulleitung hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit mit den Schülern, denn für die meisten ist es wahrscheinlich eine der wenigen Gelegenheiten, etwas zu veröffentlichen. Also, nutzt die Chance, denn sie kehrt sobald nicht wieder, und denkt an den Ausspruch vom Dezember 1974: „Wer es bis jetzt noch nicht gewagt hat, mitzuarbeiten, der versuche es! Schliesslich sind Experimente besser als keine Experimente, und aus Experimenten kann etwas werden.“

Freunde, wie du und ich

Freundschaft: Was wir darunter verstehen und davon halten

Der zwischenmenschliche Kontakt kann nur dann gut sein, wenn wir unsere Mitmenschen, Kollegen, Arbeitsgenossen richtig kennen. Dieses Wissen um die Qualität und Schwächen des anderen, seinen Charakter, seine Denk- und Verhaltensweisen, seine Einstellungen und Gefühle ist unentbehrlich für die Aufnahme und das Gedeihen der menschlichen Beziehung. Es ist umso bedeutsamer, je enger sich dieser Kontakt bildet. Kenntnis von dem Mitmenschen erhält man aber nie durch eine oberflächliche Bekanntheit, sondern nur durch unsere Bereitschaft, sich diesem ebenfalls mitzuteilen. Somit ist das Kennenlernen ein wechselseitiger Prozess.

Corina: Gemeinsame Ziele, gemeinsame Interessen, Verständnis füreinander, die Notwendigkeit, sich einander mitzuteilen, verbindet die Menschen und dies oft schon von klein auf. Es ist schön zu wissen, dass es jemand gibt, auf den man sich wann immer verlassen kann. Es ist gut zu wissen, dass man nicht allein ist. Aus einer Freundschaft, die in der Schulzeit Wurzeln fasste, kann eine Freundschaft fürs Leben werden.

Andreea: Auch mit 14 kann man einen Freund haben. Meine Vorstellungen: Dass ich mich mit diesem gut verstehe, dass wir unsere Meinungen über Literatur, Naturwissenschaften und Sport austauschen. Wenn einer von uns etwas falsch macht, dann muss der andere den Mut aufbringen, ihm das offen zu sagen, denn einer will doch dem anderen helfen.

Claudia: Einen guten Freund sollte man wann immer haben. Man kann zusammen lernen, sich einander helfen, gemeinsam Schwierigkeiten überwinden. Dabei sollte man aber nicht nur Ansprüche haben, sondern daran denken, dass man auch selbst geben muss. Nur dann ist von einer wahren Freundschaft zu sprechen.

Christian: Mit den Jungen aus

Einen Freund zu haben ist gut und mehrere - noch besser.

Ich stelle mir meinen Freund so vor: Er muss freundlich und verträglich sein. Wenn ich eine Sorge habe, soll er Verständnis zeigen und mich ermutigen. Er soll mich fühlen lassen, dass ich für ihn etwas bedeute. Niemals soll er mein Vertrauen missbrauchen. Wenn ich einen Fehler mache, so ist es seine Pflicht, mich aufzuklären. Er soll sein Wort stets halten. Natürlich habe ich diese Ansprüche nicht nur an ihn, sondern auch an mich selbst.

Wir Klassenkollegen müssen uns vertragen, den schwächeren Schülern beim Lernen helfen, diszipliniert sein, den Professoren mit guten Taten Freude bereiten, zusam-



„Ein Glück für mich war es indes, dass ich Schillern hatte. Denn so verschieden unsere beiderseitigen Naturen auch waren, so gingen doch unsere Richtungen auf eins, welches denn unser Verhältnis so innig machte, dass im Grunde keiner ohne den anderen leben konnte.“
(Goethe)

meiner Klasse verstehe ich mich gut. Wir sind Kameraden. Eine Freundin will ich noch keine ha-

menhalten. Das ist auch Freundschaft.

Sigrid Neusatz, V.C

Freunde hinterm Rücken sind drei starke Brücken

...Den wahren Freund erkennt man an seinen Taten. Er ist derjenige, der mir hilft und das als selbstverständlich empfindet. Man staunt und ist froh darüber, dass nun alles gut geht. Man kann zu ihm mit all seinen Anliegen und Sorgen gehen, da er immer ein of-

ben. Das wäre mir zu kompliziert. Der gleichen Meinung sind auch meine Freunde.

Helmuth: Meiner Meinung nach muss man einen Freund oder eine Freundin haben, weil man dann vieles gemeinsam besprechen kann. Das tut man doch am liebsten mit Gleichaltrigen, die einen oft besser verstehen als die Erwachsenen. Ich denke da an schulische Probleme, Pioniertätigkeiten, Filme, Bücher und so weiter. Besonders schön an einer Freundschaft finde ich, dass man sich gegenseitig alles anvertrauen kann.

Hertha: Auch zwischen Lehrer und Schüler muss es ein freundschaftliches Verhältnis geben, denn nur so hat man Vertrauen zueinander und kann gute Leistungen erzielen. Über meine Lehrer kann ich nicht klagen. Nur Faulpelze stehen mit ihnen auf Kriegsfuß.

Günther: Eigentlich sind unsere Lehrer ganz verschieden. Natürlich habe ich manche lieber als andere, aber alle gefallen mir, weil sie selbst viel lernen, um uns Nützliches zu lehren. Und das spornt zu neuen Leistungen an.

Mihaela: Wir verstehen uns sehr gut mit unserer Klassenlehrerin und können wann immer mit all unseren Nöten und Freuden zu ihr kommen. Wir dürfen ruhig auch mal sagen, was uns an ihr nicht gefällt. Sie fragt sogar danach. Das finde ich prima.

Und was sagt LS dazu?

1. Unsere Gesellschaft fordert Achtung und Aufrichtigkeit von jedem für jeden. Offenheit und Ehrlichkeit beseitigen Mängel und Missverständnisse.

2. Urteile nicht leichtfertig über einen Menschen! Auch was dir nicht gefällt, ist oft für dich notwendig. Überlege gründlich, bevor du deine Meinung über andere äusserst!

3. Ein Hoch der Freundschaft!

fenes Ohr dafür hat und einen wohlgemeinten und uneigennütigen Rat findet. Freundschaft ist, wenn es einem bei dem Anblick des Freundes warm ums Herz wird. Ich wünsche jedem von uns einen guten Freund und die Gelegenheit zu Freundschaftsdiensten!

Erwin Mecher, V.C

...Ein wahrer Freund steht dir zur Seite, auch wenn du etwas falsch gemacht hast. Dann ist es seine Aufgabe, dich aufmerksam zu machen. Er gibt dir einen guten Rat und hilft dir, deinen Fehler zu verbessern. Freunde helfen einander beim Lernen und bei der Arbeit. Sie freuen sich dann über ihre gemeinsamen Erfolge.

Sybille Wecznik, V.A

Die Geburt einer Wissenschaft

In Goethes „Abschied“ findet sich auch die Zeile: „Nach Osten sei der sichere Blick gewandt“, und dorthin, „nach der östlichen Gartenheimat, wo Spezereien duften und wachsen, und Palmen rauschen und Brunnen kühlen“ (Heinrich Heine, „Die Nordsee“), dorthin müssen auch wir den Blick auf der Suche nach dem Ursprung der Mathematik wandern lassen.

Im Osten, am Euphrat und Tigris, „hier an den Strömen der heiligen Urwelt“, wie noch der kranke Hölderlin dichtete, bei den Sumerern, vor allem bei den ihnen folgenden Babyloniern, entstand eine Art Protomathematik oder Praemathematik aus dem Bedürfnis heraus, über die Umwelt Gewalt zu bekommen. Zu diesem Zweck entwickelten die Babylonier eine eigenartige, winkel-freie Geometrie. Wir können auf Grund unserer derzeitigen Kenntnisse mit ziemlicher Sicherheit sagen, dass all jenes Wissen, welches als pythagoreisch bezeichnet wird, aus dem Osten zu den Griechen und damit zu Pythagoras kam, aus Mesopotamien, aus Ur, Uruk und Nippur, aus Assur, Babel und Ninive.

Die Namen von Thales und Pythagoras glänzen am Eingangstor zu dem Gebiet, das wir jetzt als Mathematik bezeichnen, nämlich jener Wissenschaft, welche die sozusagen experimentell gefundenen Rechenregeln und Gesetzmässigkeiten logisch beweist und begründet. Bis zu Thales wurden die Sätze und Regeln, besser die Rezepte, einfach geglaubt.

Aber die Rechenmeisterepigonon aus Babylon, Memphis und dem hunderttorigen Theben, wie übrigens auch noch heute viele unserer Schüler, werden wohl die Geisteshaltung gehabt haben, die ein boshafter Scherz den Grosslichterfelder Kadetten Seiner Majestät des Königs von Preussen andichtete: Als bei ihnen ein ahnungsloser Zivilherrscher als Aushilfe erschien und von einem der Kadetten verlangte, er möge ihm den „Pythagoras“ beweisen, erhielt er die leise missbilligende Antwort: „Bei uns wird nicht bewiesen, bei uns wird auf Ehrenwort geglaubt.“

Thales erdachte also die ersten Beweise, und so steht er am Eingangstor zur Wissenschaft Mathematik auch als ihr Vater. Und wir können sein Triumphgefühl nachempfinden, das ihn in jener Morgenfrühe der erwachenden Logik erfüllt haben muss und glauben daher gern, dass er zuerst das rechtwinklige Dreieck in den Halbkreis

eingetragen und daraufhin „einen Stier geopfert“ hat.

Die gleiche Geschichte, nur des Effektes halber mit ver Hundertfacher Opfergabe, wird von Pythagoras erzählt: „Pythagoras habe eine Hekatombe geopfert nach der Entdeckung des Satzes, dass das Quadrat der Hypotenuse im rechtwinkligen Dreieck gleich sei der Summe der Quadrate der Katheten.“

Mathematische Logik

Die Logik ist eine Wissenschaft, die sich mit der Struktur und den allgemeinen Gesetzen des richtigen Denkens beschäftigt. Es ist eine abstrakte formale Wissenschaft, ähnlich der Grammatik oder Geometrie, da beim Festlegen der allgemeinen Regeln nicht der konkrete Inhalt der verschiedenen Gedanken oder Begriffe interessiert.

Die mathematische Logik, ein Teil dieser Wissenschaft, beschäftigt sich mit den Formen und Gesetzen des korrekten Denkens. Deshalb ist für das Studium der Mathematik die Kenntnis der mathematischen Logik von besonderer Bedeutung. So z. B. ist die Geometrie eine Wissenschaft, die sich auf eine Mindestzahl von sich nicht widersprechenden Axiomen stützt. Mit Hilfe der Formeln der mathematischen Logik können wir nun andere Sätze bilden, deren Wahrheitswert aufgrund der Regeln dieser Wissenschaft festgestellt wird. Es können weitere Lehrsätze gebildet werden, ähn-

lich einer Kettenreaktion. So entstehen direkte Lehrsätze, Kehrsätze oder entgegengesetzte Sätze, welche aufgrund der Axiome oder schon bewiesenen Sätze, durch verschiedene Methoden, wie Zurückführung auf einen Widerspruch, Beweise durch Beispiele oder Gegenbeispiele u. a. bewiesen werden. So erklärt sich das Entstehen anderer Geometrien als die Euklid'sche, die als Ausgangspunkt andere Axiome haben. Sie sind das mathematische Modell anderer Teile der objektiven Wirklichkeit.

Da die Kapitel Gleichungen, Gleichungssysteme, Ungleichungen, Ungleichungssysteme aus der Algebra nichts anderes als Prädikate sind mit einer oder mehreren Variablen, findet die mathematische Logik auch hier ihre Anwendung. Festzustellen, welches die Wahrheitsmengen dieser Sätze sind, heisst die Grundregeln der mathematischen Logik kennen und verwenden. Mit Hilfe der mathematischen Logik wird das Lösen einer Gleichung, eines Gleichungssystems, einer Ungleichung und eines Ungleichungssystems zurückgeführt auf das Rechnen mit den Wahrheitsmengen dieser Prädikate.

Die mathematische Logik ist somit ein Instrument ähnlich einem Algorithmus, welches uns erlaubt, korrekt formale Gedankengänge auszuführen, deren konkreten Sinn wir erst nachher in der objektiven Wirklichkeit finden. Somit ist das Studium der mathematischen Logik eine besondere Notwendigkeit, um stets eine objektive Kontrolle der Richtigkeit unseres Denkens zu haben.

Dagmar Wambach, IX. A

Aus einer anderen Perspektive

Schüler können sich meist das Studentenleben, wie es in Wirklichkeit ist, nicht richtig vorstellen. Viele glauben, ein Student hätte viel weniger Stunden und viel mehr Freizeit. Tatsache ist aber, dass ein Student, um schrittzuhalten bei den Vorträgen, auch sehr viel lernen muss.

Jetzt möchte ich mich hauptsächlich an jene wenden, die Mathe-Physik- bzw. Mathe-Maschinenbauklassen besuchen und sich für das Polytechnikum vorbereiten. Mein Rat wäre: Lernt gut und gründlich! Nehmt die Mathematik ernst während der Lyzeumszeit, denn sie ist die Grundlage für alles Kommende! Löst nicht nur viele Aufgaben, lernt auch die Theorie! Bei einem Vortrag (das sind gewöhnlich zwei Stunden) wird ungefähr so viel vorgetragen, wie in drei Wochen während der Schulzeit oder gar noch mehr. Was einmal im Lyzeum vorgetragen wurde, wird euch auf der Hochschule nicht noch einmal wiederholt. Jeder Professor setzt das als bekannt voraus.

Vernachlässigt jene Kapitel nicht, die für die Prüfung nicht vorgesehen sind, denn Mathe ist kein Fach, bei dem man Teile einfach auslassen kann. Hier könnte man konkret die analytische Geometrie aus der XI. Klasse und das Kapitel „Vektorräume“ aus der XII. als Beispiele nennen, welche im Programm für die Aufnahmeprüfung nicht verlangt werden, die man aber genau beherrschen muss, um alles zu verstehen, was auf der Hochschule vorgetragen wird. Darum: Passt auf und lernt fleissig! Mathe ist schwer, aber schön, wenn man sie versteht.

Cornelia Pop, I. Jahr, Elektro

Es hat sich gelohnt

Zur Aufführung des DSTT „Maria Magdalene“

Unlängst organisierte die Schulleitung wieder einmal einen unserer gemeinsamen Theaterbesuche. Diesmal sahen die Schüler der IX., X. und XI. Klassen Friedrich Hebbels Trauerspiel „Maria Magdalene“. Besonders daran interessiert waren die XI. Klassen, die das Werk ja in diesem Jahr im Deutschunterricht besprechen werden. Hier einige Eindrücke unserer Kollegen:

Roland Friedrich, XI. A. meint: Hebbel will uns in seinem Werk die Gefahr, die eine engstirnige Weltanschauung mit sich bringt, vor Augen führen. Dieses

bürgerlichen Moral war die Ursache ihres Unterganges. Übrigens war die kleinbürgerliche Moral für alle Gestalten des Werkes schicksalbestimmend.

Auch Manfred Martin, XI. A, gefiel das Stück. Und obwohl dieses im 19. Jahrhundert entstand, ist er überzeugt, dass das

Werk noch nicht an Aktualität eingebüsst hat.

Ingrid Koch, XI. B, hingegen erschien die Charaktergestaltung des Tischlermeisters Anton ein wenig übertrieben, was seine Lebensanschauung anbelangt. Er selbst ist Sklave seiner engstirnigen Denkweise und treibt dadurch auch seine Tochter zum Selbstmord. All das Unglück, das er erleben muss, bringt ihn jedoch nicht zur Einsicht. Er meint dazu bloss: „Ich verstehe die Welt nicht mehr.“

Hebbels Tragödie kam gut bei allen Schülern an. Besonderes Lob gebührt den Darstellern des DSTT für ihre schauspielerische Leistung.

Franz Quint, XI. A

auf, steckt den Tauchsieder in die Steckdose und verschwindet in einer Tasse Kaffee, die im Hotelzimmer unberührt zurückbleibt.

Harald Dasinger, XII. C

Ich träume oft...

Mit 17 da hat man noch Träume... Es ist meine Lieblingsbeschäftigung, allein dazusitzen und stundenlang vor mich hinzuträumen, mir die Welt und die Menschen so vorzustellen, wie ich es wünsche.

Ich stelle mir das Leben vor wie ein mittelmässiges Schauspiel, in dem Menschen die Hauptdarsteller sind. Jeder muss seine Rolle zu Ende spielen, ausharren und versuchen, sie zu verbessern und schöner zu gestalten; der Vorhang fällt nicht, ehe die Rollen ausgespielt wurden. Dann erst wird die Bühne leer bleiben.

Ich frage mich oft: „Bist du denn glücklich?“ Ich weiss es nicht, ich weiss nur eins — ich will mich bloss in dieser „kleinen Welt“ zurechtfinden, und wenn ich nicht glücklich bin, so bin ich wenigstens zufrieden.

Manchmal habe ich kein Ziel, manchmal weiss ich nicht recht, was ich will, manchmal schliesse ich alle Türen hinter mir zu.

Manchmal wünsche ich mir, gross zu sein, wobei ich doch weiss, dass ich klein bin...

Ich träume oft...

Gerlinde Adam, XI. D

Die Nacht im Hotel

Wieder nimmt er ein Gedankenbündel in den Mund. Er beginnt seine Identität zu zerkauen; besser ohne öffentliche Identität als ein Gleichheitszeichen — eine neuere Form der Nichtigkeit.

Die Drehtür dreht sich heute abend anders als sonst. Sein roter Füllhalter dreht sich auf dem leeren Papierbogen um seine eigene Achse.

Immer dasselbe Bild, aber in einer anderen Nuance. Die Plakate auf der Liftassäule vor dem Fenster wurden auch schon lange nicht mehr gewechselt, sie sind alt. Ein Regen von Werbestreifen rinnt an

seiner Stirn herunter, langsam.

Treue ist ein aktueller Archivbegriff.

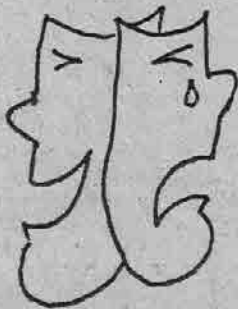
Ein Seitensprung ist ein Betrug.

Alkohol und Nikotin sind schädlich.

Das, denkt er, sind drei intelligente Sätze. Wer macht aus ihnen Prinzipien?

Ich habe sie auch vom ersten Blick an geliebt, rättert ihm sein Gewissen monoton vor. Wenn eine Prostituierte sagt: „Ich liebe dich“ so ist das paradox.

Er steht darum auf und zieht einen Strich über seine Vergangenheit. Dann dreht er den Wasserhahn



bürgerliche Trauerspiel ist ein Zeitstück, wie kaum eines seiner anderen. Er kannte die kleinbürgerlichen Verhältnisse aufs genaueste. Diese und ein Erlebnis während seines Münchener Aufenthalts veranlassten ihn, das Stück zu schreiben.

Arntraud Pommersheim, XI. A, gefiel besonders die Titelgestalt des Werkes. Der falsche Ehrbegriff der

Morgen

Du warst mein erster Gedanke,
am Morgen — nach einer schlaflosen Nacht.
Und nach einem aussichtslosen Gespräch
weiss ich, dass noch viel Zeit vergehen muss.

Harald Dasinger, XII. C

Natur im Herbst

Und es ist Herbst
um uns ist alles leer;
das tote Laub rauscht
unter schweren Schritten.
Wir ziehen gegen den Nebel,

der auf öder Weide schläft.
Der Fluss windet sich schwer
unter grauen Brücken hindurch
und wird von weissem Dampf
geküsst.

Im fahlen Schimmer
der Lichtreklame finden wir
letzte Erinnerungen,
und es ist Herbst...

Emilie Bicskey, XI. D

Nostalgie

Wo bist du altes Dorf
Mit deiner schönen Heide?
Wo bist du Elternhaus
Mit aller deiner Freude?

Bald werden wir uns wiedersehn,
Denn bald bin ich zu Haus!

Meine Heimat, die erwartet mich —
Und auch die treuen Freunde...

Der Mutter flieg ich in die Arme —
Keine Küsse können schöner sein,
Wenn ich mit klopfendem Herzen
Umarm mein Schwesterlein.

Claudia Sirb, IX. D

Milieu

mir fällt das monotone rauschen
rauschen des regens auf —
das ticken der uhr beweist die
allgemeine vergänglichkeit
der zeit

Ernestine Lauer, XI. D

Wählt die Besten!

Unter diesem Motto fanden zwischen dem 1. X. und 31. X. 1981 in unserer Schule die Pionierwahlen statt. Abteilungs- und Gruppenleiter sorgen dafür, dass die geplanten Tätigkeiten rechtzeitig stattfinden und interessant gestaltet werden. Hier die Namen der Abteilungs- bzw. Gruppenleiter: **II. A:** Christine Rab, Margot Radanov, Claudiu Bochianu, Teodora Colojoară, Cristian Codreanu; **II. B:** Jens Müller, Adriana Miron, Alison Steiner, Șerban Roșu, Andrada Lar; **III. A:** Christine Gluhovski, Alina Hăteș, Roxana Georgevici, Iris Kuchar, Eugen Șoica; **III. B:** Cora Podrumar, Ingrid Hoff, Waldar Fackelmann, Isolde Kaplan, Ralph Bach; **III. C:** Raul Lőrinczi, Teodor Trașcă, Flaviu Bob, Gabriel Jebeleanu, Hajna Venczel; **IV. A:** Ramona Urișescu, Eduard Müller, Alexandra Fluture, Barbara Grün, Adrian Vasilescu; **IV. B:** Siegfried Botchen, Marcel Ana, Roxana Gallisz, Monika Bach, Claudia Netodea; **V. A:** Dan Mihalache; Christian Bayer, Ioana Mariș, Karin Schweitzer; **V. B:** Loreta Cristea, Erika Bertram, Beatrice Marciuc, Christine Lutz; **V. C:** Dorothea Schweitzer, Roxana Lăpușan, Sigrid Neusatz, Cristian Nemes, Adrian Zarcuța; **V. D:** Cristian Butuman, Cezara Vuja, Norbert Wirth, Bianca Supărare-Holzinger; **VI. A:** Alida Podrumar, Michael Swoboda, Luminița Pirvu, Uwe Michels, Diana Ciosescu; **VI. B:** Cornelia Păcu, Egon Gemmel, Thusnelda Müller, Benno Jungblut; **VI. C:** Brigitte Stemper, Diana Ivan, Laura Schleich, Christine Mayer, Alfred Puie; **VI. D:** Ariane Heineremann, Adrian Coman, Adrian Constantin, Christian Grău, Egon Fander; **VII. A:** Bernhard Kahles, Mihaela Cornilă, Astrid Kiefer, Armin Weber; **VII. B:** Ewald Szabo, Ramona Bogaros, Christine Megyessy, Udo Rausch, Nicoleta Tinca; **VII. C:** Christine Reeb, Alin Albu, Doina Mihalca, Dan Drăgan, Codruța Carliș; **VII. D:** Adriana Petriș, Karin Decker, Christian Grancea, Ingrun Lippert, Victor Roman; **VII. E:** Mihai Chiș, Ovidiu Silași, Ioana Christici, Dana Dăescu; **VIII. A:** Günther Mumper, Rudolf Bell, Roland Stollmayer, Albert Ursulescu; **VIII. B:** Melitta Zippel, Dan Arsenovici, Adriana Păcu, Siegfried Hoffler; **VIII. C:** Cătălin Voisân, Andrea Erdei, Corina Dan, Claudiu Popescu, Dan Silași; **VIII. D:** Ligia Băeșan, Andreea Coman, Gerlinde Nauy, Corina Pinkus; **VIII. E:** Anca Blăgniceanu, Ioana Ardeleanu, Ingrid Petriș, Corina Zahradnyik; **VIII. F:** Calus Streian, Radu Bacaloglu, Cristian Nica, Dalia Temmer.

Endlich!

Schon lange habe ich darauf gewartet, Pionier zu werden. Oft habe ich in



der Nacht davon geträumt. Fast alle Schüler der II. A lernen gut. Die meisten sind auch brav. Unsere Lehrerin Nathalie Krauser konnte schwer eine Gruppe von zehn Schülern bestimmen, die als er-

ste Pioniere werden sollten. Deshalb musste jeder Schüler zehn Kinder vorschlagen und sie charakterisieren. Sehr aufregend war das Abzählen der Stimmen. Danach wurden die Schüler in drei Gruppen geteilt, um in dieser Reihenfolge in die Pionierorganisation aufgenommen zu werden. Endlich war der Tag da! Wir versammelten uns mit der IV. A im Festsaal der Lenaschule. Auch unsere Eltern waren dabei. Wir sangen Lieder und sprachen die feierliche Pionierverpflichtung. Dann band uns Lehrerin Katharina Zimmer das rote Halstuch um, wir waren alle sehr froh. Als Pionier darf ich nun stets das rote Halstuch tragen. Das ist schön! Verlockend

sind auch die Pioniertätigkeiten, die Ausflüge und Pionierlager am Meer und im Gebirge. Wir wollen weiterhin gut lernen, brav sein und unsere Pionierpflichten unentwegt erfüllen. Es ist eine Ehre, Pionier zu sein.

Krimhilde Schilling,
Ioana Munteanu, II. A

Ein Besuch in der LPG

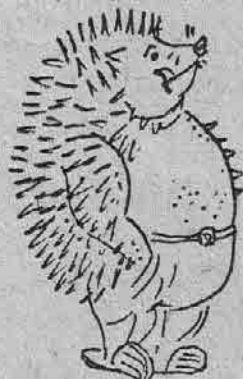
Wie das Dorf heute aussieht, weiss ich, da ich schon in vielen Dörfern war. So besuchte ich Schandra, Wiseschdia, Grosskomlosch, Bogarosch, Sackelhausen. Unsere Verwandten in Bogarosch haben Hasen, Pferde, Ziegen, Kühe, Schafe, Gänse, Enten und Hühner. Vor kurzer Zeit kam unsere Klasse nach Freidorf, wo wir die LPG besuchten. Da ich in Freidorf wohne, wartete ich auf meine Kollegen in der Strassenbahnhaltestelle. Als sie kamen, lief ich ihnen entgegen. Wir gingen alle zusammen in die LPG. Hier erwartete man uns schon. In einem Stall waren 160 Milchkühe. Jede war mit einer Kette angebunden und hatte einen Trog vor sich und eine automatische Tränke. In einem anderen Stall standen viele Rinder und in einem dritten Kälber. Es gibt dort auch ein Krankenhaus, wo die kranken Tiere Medikamente bekommen. Am besten hat es mir bei den Kälbern gefallen. Diese haben uns mit grossen Augen angeschaut. Zwei Kälbchen lagen im Stroh. Wir streichelten sie und die Kälbchen leckten unsere Mäntel. Dieser Besuch in der LPG hat uns bei Naturkunde geholfen und war auch ein schöner Ausflug.

Gernot Endres, III. C

Der Igel und der Maulwurf

Ein Igel und ein Maulwurf waren sehr gute Nachbarn. Eines Tages wachte der Igel durch das Gezisch einer Giftschlange auf, die gerade die Igelkinder töten wollte. Der Igel

sprang auf, kämpfte mit der Schlange und besiegte sie. Da kam der Maulwurf hinzu, der die ganze Zeit den Kampf verfolgt hatte, und sagte: „Igel, gib mir auch etwas von der Schlange. Ich habe Hunger.“ Der Igel erwiderte: „Ich würde dir ja etwas geben,



aber ich muss meine Kleinen ernähren.“ Der Maulwurf ging böse davon, kam aber am Abend zurück, stahl die Schlange und begann sie gierig zu verschlingen. Darauf starb er auch. Das Gift der Schlange wirkte tödlich.

Karin Winter, VIII. B

Der eitle Löwe

In Afrika, am Nil, lebte einst ein junger Löwe. Er war eitel und blutdurstig, aber ziemlich dumm, ohne Lebenserfahrung. Die kleinen Tiere hatten schreckliche Angst vor ihm und wollten ihn in das Verderben stürzen. Gesagt, getan. Eines Tages kam ein Hase zu ihm gelaufen, als er gerade mit vollem Magen ausgestreckt in der Sonne lag. „Oh, Eure Hoheit“, so sprach das Häschen, „wisset, es ist ein anderer Löwe gekommen, der Ihnen den königlichen Titel streitig machen will.“ — „Wo ist er!“ brüllte der Löwe. „Folget mir“, sagte der Hase und führte ihn zum Ufer des Stromes zu einer besonders tiefen Stelle. Der Löwe sah sein Ebenbild im Wasser, und da er es für den fremden Löwen hielt, stürzte er darauf los. So musste er jämmerlich ertrinken, da er leider nicht schwimmen konnte.

Ingrid Hecht, VIII. E

Wieder eine Chance vergeben!

Niemand würde glauben, dass sich unsere Fussballmannschaft nicht qualifizieren konnte. Vor den drei letzten Spielen war die Lage für uns günstig. Unsere Mannschaft musste nur die Heimspiele gewinnen, aber anstatt vier Punkte haben wir nur einen ergattert. Nach dem schönen Anfang unserer Mannschaft schien die Qualifikation sicher. Nach dem Match im Nép-Stadion waren die Chancen noch gross. Obwohl wir dort gut gespielt und durch Gegenangriffe das Tor der Ungarn gefährdet hatten, blieb ein Punkt aus. Von den letzten zwei Heimspielen konnte sich niemand eine Niederlage vorstellen.

Wegen der schlechten Form, in der unsere Mannschaft war, trennten sich Rumänien und Ungarn in Bukarest unentschieden. Noch war die Fahrkarte nach Spanien aber nicht verloren. Mit drei Punkten aus zwei Spielen gegen die Schweizer Mannschaft hätten wir es geschafft. Doch unsere Spieler hatten ihre schlechte Form nicht überwunden. Im Heimspiel konnten die Rumänen keinen gefährlichen Angriff starten. Nur Balaci fand einen Weg zwischen den Abwehrspielern. Die Schweizer waren uns überlegen, was vorher niemand glaubte. Wie erwartet, konnten wir in der Schweiz nicht siegen, doch erzielte unsere „neue“ Mannschaft unter der Leitung von Mircea Lucescu einen Punkt. Unsere letzte Chance — ein Auswärtssieg Ungarns in England — ist nun auch dahin! Hoffen wir

nur, dass sich unsere Fussballer bald auf die Füsse stellen!

Adrian Rusu, Dan Teodorescu, X. A

Ich bleibe bei Jazz!

Wie einst die Neger und Indianer im Urwald und auf der Steppe ihren Artgenossen Trauer und Freude durch Gesang und Tanz mitteilten, teilen uns die temperamentvollen, wilden Rhythmen das hastige, über-eilte Leben der modernen Welt mit.

Die Anfänge des Jazz verzeichnen wir zu Beginn des XX. Jahrhunderts in Amerika, wo vor allem die Farbigen diese Musikart pflegten. Sie besingen das Eilen der Zeit, die Abwechslung von Freude und Leid im Leben, in dem man nicht nur für das Schöne und Angenehme leben kann, eine Welt, die die Menschen zwingt, auch Schweres zu überwinden. Dieses dynamische Pulsieren wird durch die farbenfrohen, in rascher Abwechslung hell und tief klingenden Töne dargestellt. „Dixieland“ wurde Anfang der 20er Jahre ein Begriff. Einer der besten Vertreter dieser Musikgattung waren die „Hot Chops“, die grosse Erfolge in den amerikanischen Music-Halls errangen.

Anfang der 30er Jahre setzten sich die Jazz-Blues durch. Wer kennt nicht Louis Armstrong, den einsamen Trompeter, der mit seiner Kunst Millionen in Raserei versetzte, Benny Goodman (Klarinette), Gene Krupa (Drums), Bing Crosby (Vocal) u. a.?

Nicht zu überbieten ist der Gesang von Ella Fitzgerald. Berühmt und beliebt wurde sie durch wohltemperierte, zu Herz gehende Lieder, wie: „Air Mail Special“, „April in Paris“, „Tee for Two“ und viele andere. Virtuosen des Klaviers wa-

ren Count Basie und Duke Ellington. Auch heute noch werden ihre Werke von Kennern geliebt und geschätzt.

Die Zeiten des Dixieland, Blues und Boogie-Woogie werden nie in Vergessenheit geraten, da sie den Gefühlen der heutigen Welt entsprechen.

Z. Gurzäu, V. Schäffer

Ein Herbstausflug

Am 1. November unternahm unsere Klasse (VI. B) gemeinsam mit unserer Klassenlehrerin Sanda Sternadl einen Ausflug in den Basoscher Wald. War das eine Freude! Hurig stiegen wir in den Bus und lustig ging es bis zum Ziel. Der Wald war sehr schön. Wir spielten zunächst verschiedene Gesellschaftsspiele, Völker-, Volley-, Basket- und Fussball. Die Jungen beschlossen dann, eine „Pilzentdeckungsreise“ kreuz und quer durch den Wald zu unternehmen, so dass wir später eine ganze Ausstellung von Pilzen aller Farben und Grössen bewundern konnten. Die Geschicklichkeitsspiele gefielen uns sehr, man konnte auch Preise gewinnen. Dann begann der Spaziergang durch den Wald. Man sah, dass der grosse Maler Herbst auch hier seinen Einzug gehalten hatte. Der Basoscher Wald hatte ein farbenprächtiges Kleid angelegt. Warme Sonnenstrahlen begrüßten uns. Meisen, Stieglitze und Wildtauben sangen im Geäst. Die Zeit verging wie im Flug. Die Überraschung war bis zuletzt ein Orientierungsspiel. Im Bus sangen wir schöne alte Volkslieder, obwohl wir über den Abschied traurig waren. In der Nacht konnte ich lange nicht einschlafen und dachte an den schönen Herbstausflug.

Tatjana Pălie, VI. B

Es begann damit, dass unsere Klassenlehrerin Victoria Nagy fragte: „Wie wäre es, wenn wir am Sonntag nach Schoimosch fahren würden?“ Ein begeistertes Hurra ertönte in der Klasse.

Wir versammelten uns um sieben Uhr am Nordbahnhof, kauften unsere Fahrkarten und stiegen in den Zug ein. Sonne gab es keine, doch kalt war es auch nicht. Die zwei-stündige Fahrt bis Radna verging wie im Flug, und dann hiess es aussteigen. Der Weg, den wir bis zur Burg zurücklegten, war ziemlich lang. Das Gras auf dem Hügel war nass und glitschig, so dass eini-

ge von uns ausrutschten und zurückblieben. Über ein paar verfaulte Balken überquerten wir einen Graben, endlich lag der Haupt-hof der Schoimoscher Burg

wurde unsere Klassenlehrerin „von der Höhe“ begrüsst. Vom Herumtoben bekamen wir einen Bären-hunger. Nachher... Na ja, das Essen muss sich auch

Auf zur Schoimoscher Burg!

vor uns. „So, und jetzt die überflüssigen Jacken und Taschen abwerfen und die Burg näher kennenlernen!“ sagte jemand. Wir kletterten auf die Mauern, vom höchsten Festungsturm sahen wir die Kirche von Radna und die Marosch. Beim Eintritt in die Burg

setzen. Da begannen wir Fussball zu spielen. End-ergebnis 3:3. Ungefähr 20 Kinder spielten mit. Der Ball rollte ein paarmal den Hügel hinunter, und wieder waren es die Jungen, die ihn zurückholten. Doch dann mussten wir aufhören, um die Tasche

eines Freundes zu suchen, die er verloren hatte. Dem Finder versprach Prof. Nagy 25 Lei. Die Tasche war und blieb jedoch verschwunden.

Um 14 Uhr traten wir den Weg nach Radna an. Hier besichtigten wir die Klosterkirche. Am Bahnhof angelangt, besetzten wir unsere Plätze im Zug. Bis zur Abfahrt, aber auch nachher, wurde fleissig erzählt. Erlebnisse und Witze. In Temeswar stiegen wir milde aus, bedankten uns bei unserer Klassenlehrerin für den wunderbaren Ausflug, der von einer ganz einfachen Frage ausgegangen war.

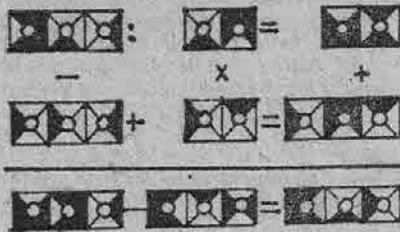
Dana Dăescu, VII. E

FUNF HÜTE

Drei Wissenschaftler werden zum Tode verurteilt. Die Strafe wird ihnen aber erlassen, wenn sie folgende Aufgabe lösen können: Im Ganzen hat man fünf Hüte. Davon sind drei weiss und zwei schwarz. (Das wissen die drei Männer.) Sie werden so aufgestellt, dass der erste keinen der beiden anderen sieht, der zweite sieht den ersten, und der dritte sieht die beiden anderen. Jeder von den dreien bekommt einen Hut auf den Kopf gesetzt, sieht jedoch dessen Farbe nicht. Auch die zwei übriggebliebenen Hüte sehen sie nicht. Die Aufgabe besteht darin, die Farbe des Hutes, den man auf dem Kopf hat, zu ermitteln. Um alle drei Wissenschaftler zu retten, genügt es, wenn einer von ihnen richtig antworten kann. Zuerst wird jener gefragt, der die beiden anderen sieht. Der sagt: „Ich weiss nicht.“ Dann wird der zweite gefragt, er antwortet auch: „Ich weiss nicht.“ Zuletzt wird jener gefragt, der keinen der anderen sieht: Er antwortet richtig. Also sind sie gerettet. Welche Farbe hat sein Hut und wie hat er es herausgefunden?

RATEN UND LÖSEN

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos bedeuten also immer



gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu

finden, die, in die runden Mittelfelder der Figuren eingesetzt, die waagerechten und senkrechten Rechenaufgaben richtig lösen.

DIE MONDSICHEL

Die Figur der Mondsichel soll durch nicht mehr als zwei gerade Linien in sechs Teile geteilt werden. Wie?

BUCHSTABENRATSEL

Welcher Spruch ist in diesem Rätsel versteckt?

eeee die ee sie ee dich

RADIKA(H)LKUR

Die Trennung ihrer Ehe verlangte Maria Ponti in Neapel. Ihr Gatte hatte ihr den Kopf kahlgeschoren, weil er angeblich fortwährend Haare in der Suppe fand. Herr Ponti gestand dem Richter: „Ich tat es der Hygiene wegen!“ Die Ehe wurde nicht getrennt.

GROSSVERBRAUCH

Als man eine dreissigjährige Pariserin bei einem Warenhausdiebstahl ertappte und Haussuchung bei ihr hielt, entdeckte man dort 474 Taschentücher und 181 Servietten. Jeanette entschuldigte sich: „Ich leide immer an Schnupfen!“

EINBRUCH

In Kansas City überfielen zwei Gangster einen Mann und stahlen ihm, da sie kein Bargeld bei ihm fanden, seine Goldzähne. Der Richter verurteilte sie wegen Einbruchdiebstahls, da sie sich mit Gewalt Zugang zu einem „Raum“ verschafft haben, wo das Wertobjekt war.

SOUVENIR

Fans schrecken vor nichts zurück: In Turin wurde ein Fussballstar am Meniskus operiert. Dabei „verschwand“ ein Gelenkknorpel.

ZUM SCHMUNZELN

„Susi! Ich würde gern eine runde Klasse haben!“ — „Warum?“ — „Weil sie keine Ecken hat!“
„Mutti, Mutti“, kommt Fritzchen ins Zimmer gestürmt, „könnten wir einmal deine Brennschere bekommen?“ — „Wozu denn, mein Goldkind?“ — „Wir möchten“, strahlt da Fritzchen, „mit der Irma ein bisschen spanische Inquisition spielen.“

„Es gibt jetzt Farbfernseher, Uwe.“ — „Ich setze mir so etwas aber nicht auf die Nase. Ich bleib bei meiner Brille.“

„Wohin siehst du, wenn du wissen willst, ob du dir das Gesicht sauber gewaschen hast?“ — „ins Handtuch!“

Otto hat die erste Zigarette seines Lebens geraucht. „Dazu bist du noch viel zu klein!“ schimpft die Mutter, als sie davon erfährt. — „Es ging aber schon recht gut“, erwidert Otto, „nur der Filter schmeckte nicht besonders.“

DIE BUSTE

Freunde und Verehrer des grossen Mathematikers und Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz beschliessen, den Geburtstag des Gelehrten feierlich zu begehen und schenkten ihm seine Büste, die einer der berühmtesten Bildhauer der damaligen Zeit gemisselt hatte. Lange betrachtete Leibniz die Büste und sagte schliesslich mit einem Seufzer: „Das also ist das Gesicht, das ich mir täglich rasiere?!“

Eingesandt:

Marian Stancovici, VIII. E

„Stelele“ — once again!

Als man in der Schule erfuhr, dass Karten für ein „Stelele“-Konzert verkauft werden, gab es grosse Aufregung unter den Schülern. Wir konnten den Abend kaum erwarten. Die Jungs bestiegen zum zweiten Mal die Bühne unseres Festsaaes und wurden mit viel Hallo empfangen. Als die ersten Lieder ertönten, erinnerten wir uns zurück an das vorige Konzert, und man fühlte buchstäblich, wie einen die gute Laune überkam. Die vom Boss gezeigten Dias trugen dazu bei, dass wir die Musik besser geniessen konnten. Man befand sich fast in einem Zauberland. Auch

heute noch klingen unvergesslich einige Lieder in uns nach. Es war ein herrliches Programm. Der Gruppe „Stelele“ und dem Boss wollen wir herzlichst für diesen Abend danken.

Corina Roman

• Für Schwimmer und Nichtschwimmer. Unter der Leitung von Prof. Victoria Nagy wird im Schwimmbecken der Sportschule (Circumvalațiunii-Viertel) ein Lehrgang für Lenausschüler abgehalten, die schon gut schwimmen können, sich aber verbessern wollen, sowie einer für Anfänger. Im Becken ist immer warmes reines Wasser. Die Kurse finden am Montag von 8 bis 9 Uhr, am Donnerstag von 9 bis 10

Uhr, am Samstag und Sonntag zwischen 10 und 11 Uhr statt. Man bezahlt 100 Lei für zwölf Stunden. Wer Interesse hat, kann sich bei Prof. Nagy näher erkundigen. Wer schwimmen lernen will, ist gerne gesehen.

Iustin Pandici, VII. C

REDAKTIONSKOLLEKTIV:

Andrea Menessy, VII. C; Edda Müller, IX. D; Inge Viel, X. D; Uwe Schäfer, X. A; Arntraud Pommersheim, XI. A; Gerda Reeb, XI. A; Heidrun Willwerth, XII. C; Harald Dasinger, XII. C. Seitens der Lehrkräfte: Prof. Karl Weinschrott.